

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 172 (2006)

Vorwort: Krieg heute : Nichts Neues im Westen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

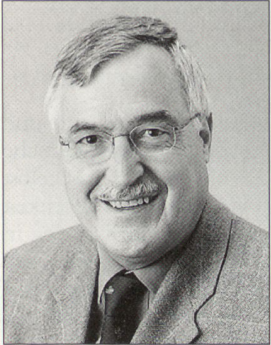
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

KRIEG HEUTE: Nichts Neues im Westen?!

Gleich zu Beginn des Krieges von Israel gegen die Hisbollah und den Libanon wurde dieser durch die Schreibtisch-Strategen in unserem Land als asymmetrisch apostrophiert; Begriffe, dem allgemeinen militärischen Jargon und US-amerikanischen Schriften entstammend, fanden gleichfalls Eingang in diverse Elaborate. So wurde beispielsweise der Beinahe-Klassiker des modernen Luftkrieges, John A. Warden III, für Beurteilungen bemüht. Glücklicherweise verschwanden angesichts der Töten und Flüchtlinge unter der libanesischen und israelischen Zivilbevölkerung solche Einschätzungen schnell wieder von den Titelseiten.



Der Krieg glich denn auch eher einer Abrechnung nach dem Motto «Auge um Auge, Zahn um Zahn». In der Zwischenzeit gehört dieser Krieg – nicht aber seine Folgen in Form von Töten, Flüchtlingen und zerstörter ziviler Infrastruktur – der Geschichte an.

Wissenschaftler, die sich mit den Ursachen und der Führung von Kriegen auseinandersetzen, haben schon in der Vergangenheit erkannt, dass der Krieg, da er zeitabhängig ist, ein dynamisches Phänomen ist. Sein Wesen und damit seine Auswirkungen sind einem ständigen Veränderungsprozess unterworfen. Auch diese Erkenntnis ist nicht neu, findet man sie doch bereits im Werk «Vom Kriege» des Preussen Carl von Clausewitz. Die Dynamik der Gewalt im Krieg wird zusätzlich durch eine weitere Dimension bestimmt, nämlich durch das Kräfteverhältnis zwischen den Gegnern. Die Militärwissenschaft der untergegangenen Sowjetunion hatte hierfür einen vielschichtigen Begriff entwickelt: die Korrelation der Kräfte. Ein Begriff, der, wie andere militärische Erkenntnisse aus der Zeit des Kalten Krieges, mit dem Untergang der UdSSR verschwunden und in Vergessenheit geraten ist.

Erkennt man den Krieg als dynamisches Phänomen, bedeutet dies im Endeffekt, dass er als Zustand nicht zu erfassen ist. Demzufolge kann ein Krieg auch nicht als symmetrisch oder asymmetrisch bezeichnet werden. Vielmehr unterliegt ein Krieg einem ständigen Wechsel der Kriegführung, indem eine überlegene Macht ihre überlegenen Mittel – dazu gehören auch Feuer und Bewegung – so einzusetzen versucht, dass eine Dissymmetrie entsteht, die ihr zum Gewinn des Krieges gereicht. Die

schwächere Seite, bei der die Korrelation der Kräfte zu ihren Ungunsten wirkt, wird durch Asymmetrie und damit durch alternative Mittel versuchen, die Überlegenheit auszugleichen, um der überlegenen Macht standzuhalten. Dabei ist das wirkungsvollste Mittel der Guerillakrieg. Die Führung eines Guerillakrieges erlaubt nicht nur die Ausmanövrierung des Gegners, sondern auch das Leisten von aktivem Widerstand. Und während sich die überlegene Macht die Vernichtung der Guerilla zum Ziel setzt – und freilich erst als Sieger aus dem Krieg hervorgeht, wenn sie dieses Ziel erreicht hat –, so reicht es der Guerilla, nicht vernichtet zu werden, um am Ende des Krieges als Sieger dazustehen. Die Vernichtung der überlegenen Macht braucht nicht Kriegsziel der Guerilla zu sein. Der Krieg Israels gegen die Hisbollah und den Libanon verdeutlicht dies beispielhaft.

Das Wechselspiel von Dis- und Asymmetrie gehört seit je zum Wesen des Krieges. Nur selten wurden in der Menschheitsgeschichte Kriege symmetrisch geführt. Dazu gehört beispielsweise der Erste Weltkrieg bis zum Kriegseintritt der USA. Im Zweiten Weltkrieg waren Krieg und Kriegführung deutlich von Dis- und Asymmetrie bestimmt. Nur so kann erklärt werden, warum es in den verschiedenen Phasen des Krieges von 1939 bis 1945 immer wieder Sieger und Besiegte gab. Symmetrie im Krieg muss beinahe als Fiktion bezeichnet werden. Aber auch der Begriff «Neue Kriege», der in den letzten Jahren in zahlreichen politikwissenschaftlichen Publikationen aufgetaucht ist, gehört in den Bereich des gekonnten Marketings von Büchern. Ein Krieg ist im Moment seines Ausbruchs immer neu. Aber nach den ersten Kriegshandlungen gehört er bereits der Vergangenheit an und muss demzufolge als alt bezeichnet werden. Der Krieg und seine Schrecken gehören offenbar zur Menschheit wie die Luft zum Atmen.

Diese Nummer, an der verschiedene bekannte Autoren aus dem In- und Ausland mitgewirkt haben, ist den Themen Dissymmetrie, Asymmetrie und Symmetrie gewidmet. Wir wünschen unseren Leserinnen und Lesern eine interessante Lektüre.

Prof. Dr. Albert A. Stahel, in Zusammenarbeit mit Dr. des. Armando Geller